Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 41 (1915)

Heft: 16

Artikel: Unvorsichtig

Autor: W.Sch.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-447581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kriegszeit

Dun legen wir an jedes Ding das Mass der grossen Mörser und der Schützengräben, im Kurse sinken Eigentum und Leben und wir verstehen weder Spott noch Spass.

Ein grosser Wahnsinn hat uns jäh versucht. Wir legten Schaufel, hammer hin und Spaten und brüsten uns mit blutigen heldentaten, die wir zu jeder andern Zeit verflucht.

Wir halfen uns mit nimmermuder hand und wären nächstens gänzlich Brüder worden. Dun zwingen uns zu töten und zu morden der Fanatismus und das Uaterland.

Und wer, im Wahn, er sei ein Mensch und Ehrist, sich etwa anschickt meuchlings zu entlaufen, wird aufgehangen oder muss ersaufen, dieweil er keiner Rugel würdig ist.

Baul Alltheer

Aus der Schule

Die aus der Schule tretenden Anaben wurden von dem Lehrer gefragt, zu was für einer Waffengattung sie sich melden wollten, wenn sie militärpflichtig werden. Der größte Teil meldete sich zu den Spezialwaffen. Da meinte der Lehrer: "Ja, es wäre schon recht. Über es kommen nur diejenigen zu den Spezialwaffen, die gute Noten haben, die andern kommen zum großen Haufen."

Da stößt der kleine Tritz seinen Nebenkameraden und flüstert ihm zu: "Du, hät ächt üse Lehrer de au schlechti Nota gha, daß sie ne zu der Insanterie gheit hei?"

"Undank ist der Welt Lohn"

Er lud mich ein zum Mittagessen Und war der ausmerksamste Wirt Nur, daß er sich doch nicht geziert Und hat das Beste selbst gefressen. Das sind so Leute, die nachher Sich über Undank schwer beklagen; Sie meinen's gut, ob immer näh'r Liegt ihnen auch der eigne Magen. Es nüht dir nicht das reichste Schenken, Wenn kommt bei allem klar heraus: Du selber gabest dir den Schmaus Und willst zuerst doch dich bedenken!

Backfisch=Perspektive

"Du, Elly, das muß ich dir aber erzählen. Ich zittere noch immer bei der bloßen Erinnerung . . . O, wie niederträchtig und beleidigend . . . Wiffe nur: für mich ist nun dieser Heldentenor Moosberger für immer erledigt. Ich könnte ihn ohrfeigen ... o ... denke dir nur: Seute morgen . . . nachdem ich die ganze Nacht vor Aufregung und Schwärmerei gar nicht schlasen konnte ... immer und immer wieder. im Träumen und Wachen, sah ich ihn als Siegfried, wie in der Aufführung am Vorabend . . . Und nun diese Ernüchterung . . . heute morgen begegnet mir dieser Siegfried ... wollte sagen dieser ... pfui ... Moosberger, wie er, anscheinend ganz vergnügt, an der Seite seiner Grau den Ninderwagen die Sauptstraße hinunter (und sehr vorsichtig!) steuert . . . O, du diese Gemeinheit "

nun ist es erwiesen,

daß es im Arieg recht gemütlich zugeht. Sum Beispiel wird in den deutschen Schühengräben Theater gespielt. Ob französische Schwänke oder deutsche Tragödien den Vorzug genießen, wissen wir nicht; aber Tatsache ist, daß Theater gespielt wird. Wie ließe sich sonst folgender Satz aus dem offiziellen deutschen Tagesbericht erklären? "Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorstoß nur bis an unsere Vorstellungen."

Der Bürofrat

Der Bürovorstand Aratius hat einen Sohn. Der Sohn muß in den Arieg. Beim Ubschied legt der Vater seinem Sohne ganz besonders ans Herz, er möge nur ja alle 14 Tage einen Bericht senden, daß er noch am Leben sei.

Der Sohn verspricht dies und zieht frohen Mutes in den Kampf. Nach 14 Tagen kommt auch schon eine Karte: "Mir geht es gut, ich lebe noch." Eine Karte mit ähnlichem Inhalt kommt auch nach weiteren 14 Tagen. So haben die Eltern des jungen Aratius schon vier Karten — regelmäßig alle 14 Tage erhalten. — Uber die fünste bleibt aus. Darob große Beunruhigung zu Hause - bis endlich - vier Wochen nach der letzten Karte — die erfreuliche Nachricht kommt, daß der junge Krieger noch am Leben sei. Die Mutter ist glücklich — aber der Vater schüttelt sein Saupt und scheint nicht zufrieden mit dem Bericht.

"Alber Alter!" frägt Frau Aratius ihren Mann. "freust dich denn nicht, daß ihm noch nichts passiert ist? Er lebt doch noch, er schreibt's ja selber!"

—— ""Ja ja, schon — hm — aber es sehlt halt doch noch von den vorletzten 14 Tagen die Bestätigung."" «admium

Kriegsruhm

Ein Schweizer und drei Deutsche, die sassen jüngst beim Weine Und diskutierten "Rrieg", was jeder dazu meine. Der Schweizer sprach nicht viel; die Deutschen aber priesen Die Kraft, den Mut, die Zucht, die sie im Krieg bewiesen.

"Die Schweiz," meint gar der eine, hat dazu nichts zu sagen; Da steht sie halt zurück in grossen Völkerfragen!" Ein andrer sprach: "Euch ist solch' Krieger-Ruhm genommen, Ibr werdet zweifellos gar nicht zum Kampfe kommen."

Der Schweizer lächelte. Dann sagte er zu ihnen: "Ich glaube, meine herr'n, uns dürfte Bessres dienen! Den deutschen Kriegersinn, man kann ihn nicht verkennen, Was einer währschaft tut, ist stets mit Lob zu nennen;

Doch was Ihr sagt von uns, mich stimmt es höchstens heiter, Ich halte unser Land kulturlich eben weiter; Die Zeit des Kriegermut's, den Ihr jetzt so bewundert, Die hatten wir bereits im fünfzehnten Jahrhundert."

Was man oft während einer Rede spricht

Redner (mit Pathos): Gewiß, Ihr dürst mich als euern Freund betrachten . .

Suhörer Spitzer (zum Nachbar): Uch, bei diesen Worten werde ich an meine Jugendzeit erinnert.

Machbar: Wieso denn?

Spiker: Ich habe einst als Schüler den Satz schreiben müssen: "Der Hund ist der Freund des Menschen."

Was tun?

Täglich wüten noch die Schlachten, Wie gewöhnlich siegen Beide Jedesmal, und in den Blättern Liest man lauter Siegesfreude.

Unter den Allierten heißt es, Daß die Deutschen schon vernichtet, Doch die deutschen Blätter schreiben, Daß die andern sich geflüchtet.

Beiderseits die totgeschossinen Menschen zählt man, und die Sache Stellt sich so zusamm': Die Kämpser Schwindeln bis ins Kundertsache.

Welcher Nachricht darf man trauen. Wem von allen Glauben schenken? Wär' es nicht das allerklügste, Ueberhaupt sich nichts zu denken?

Aur sich seiner Haut zu wehren, Daß ihm niemand die kann rauben, Aur vor eigner Türe kehren, Keinem trauen, keinem glauben.

Eigen Pulver trocken halten Und die Wehr nicht lassen rosten, Mag sich's irgendwie gestalten: Sest und treu stehn auf dem Posten!

Unvorsichtig

21.: Wie? - Sie haben Ihren Mann verbrennen lassen?

Srau Müller: Ja, es war sein Wunsch, obwohl ich mir die größte Mühe gegeben habe, ihn unter die Erde zu bringen.

Mir will es nimmer aus dem Sinn ...

Mir will es nimmer aus dem Sinn, Daß ich kein Kannibale bin, Als solcher hätt' ich unterdessen Dich, liebes Kind, längst aufgefressen.

Doch als Xulturmensch mit Ekstase Begnüg' ich mich mit einer Phrase, Beug' elegant vor dir das Anie; Und flüstere: ich liebe Sie!

J. Wiß-Stäheli.

Gründlicher Bescheid

Herr: Also, dein Prinzipal ist plötzlich gestorben?

Lehrbube: Ja, sein Herz und seine Kand haben seit gestern aufgehört zu sch.

Lieber Nebelspalter!

Ich belehrte unser neu aufgenommenes Mädchen Marie, daß wir gewohnt wären, unsere Mädchen gut zu behandeln, ihnen freundlich entgegenzukommen und — schloß ich meine Redę — wir erwarten andererseits, daß dies auf — "Gegenteil beruht!" ergänzte Marie entgegenkommend.

Der Krieg hat vieles umgestaltet. In manchem hatte er auch recht. Das eine nämlich war veraltet; das andre wiederum war schlecht. Jedoch die wundervollen Weine von Meisen, ohne Lilkohol, erlitten auch im Ariege keine Veränderung und schmecken wohl.